Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 37

Artikel: Lorenz Saladin
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648125

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gefährliche Feuer loderten am Himmel auf. Die Menschen waren voller Angst und Unruhe. Man sprach von nichts anderem mehr als vom Krieg, der jeden Augenblick diese gefährlich aufzuckenden Feuer zu einem einzigen Brande anfachen konnte.

«Schon wieder Krieg?» jeder Mensch fragte es, in aller Augen, auf allen Gesichtern stand es: «Schon wieder Krieg?»

Die zwanzig Jahre, die zwischen den Jahren 1919 bis 1939 lagen, waren nur eine kurze Spanne Zeit für die Männer, die damals schon an unsern Grenzen gestanden, ebenso für die Mütter, die 1918—19 Söhne geboren, «Kinder des Friedens», die nun als Rekruten ins Schweizerheer eingereiht wurden.

In der «Lumière» ging es lebhaft zu. Reiche Ausländer schickten ihre jungen Söhne, hoffend, dass diese für die nächsten zwei oder drei Jahre in der Schweiz versorgt sein würden. Die im Institut lebenden Schüler der Jahrgänge 1917—20 aber hatten sich ihrem Vaterland zur Verfügung zu stellen. Alle Maturanden bekamen vorher noch Gelegenheit, die eidgenössische Matura zu machen. Auch Heinz Köhler und Johannes waren dabei. Sie alle bestanden — bis auf Johannes.

Direktion und Lehrer hatten ihm von dem Wagnis abgeraten: es wäre für ihn verfrüht, er möchte sich noch ein Jahr Zeit lassen, um sicherer zu sein. Doch Johannes hatte lächelnd Ratschläge und sogar Bitten in den Wind geschlagen — und war von der Maturitätskommission schon am zweiten Tage zurückgewiesen worden.

Johannes lächelte trotzdem. Er fühlte sich gross — war nur verkannt, eines Tages würden alle wissen, dass man ihm unrecht getan hatte.

Auch Johannes bekam in der dritten Woche des September sein Aufgebot zugestellt. Er hatte sich, eine Stunde von Altenheim entfernt, in der Kaserne von X. einzufinden.

Er packte seinen Koffer mit den neuen Kleidern — die alten verschenkte er im Dorf. Auch Visitenkarten und Photographien tat er in den Koffer hinein, da er nur einen kleinen Teil davon mit in die Rekrutenschule nehmen konnte. Das Institut sammelte alle Koffer der abreisenden Schüler, um sie an die verschiedenen Bestimmungsorte zu spedieren. Johannes' immer noch unbezahlte Schreibmaschine gehörte ebenfalls zu dem Gepäck. Die Rechnungen aus dem Dorf für alle Bestellungen, die er gemacht hatte, sollten an seine Mutter geschickt werden: «Mein Grossvater bezahlt es.» So hatte er auf dem Verwaltungsbüro erklärt. Da von Johannes' Mutter aus Altenheim bisher alles Finanzielle pünktlich geordnet wor-

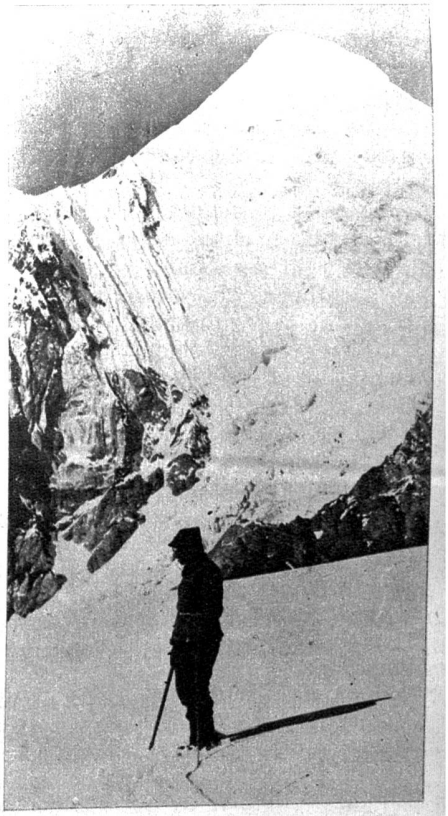
LORENZ SALADIN

In treuem Andenken an den kühnen Bergsteiger und lieben Freund Lorenz Saladin, dem Bezwinger des «Kahn-Tengri» bei der zehnten Wiederkehr seines Todestages am 17. September 1946.

Nur wenige Menschen werden sich leider noch seiner erinnern, des frohen Alpinisten, der vor mehr als zwanzig Jahren einmal auf dem Gipfel des Matterhorns Schwyzer-Oergeli spielte, denn schlicht und einfach ist er durchs Leben und durch die halbe Welt gewandert. Das Bergsteigen und die Liebe zur Natur haben ihn als einfachen Heizungsmonteur durch vier Kontinente getrieben, unaufhaltsam einem innern Drange folgend, immer Neues zu sehen und zu erforschen. Seine Kenntnisse im Bergsteigen holte er sich in den Unterwaldner Bergen und dann als Mitglied des SAC und der «Naturfreunde» bei Touren auf beinahe allen Schweizerbergen, wobei er sich einen guten Namen machte. Es zog ihn auch hin nach Spanien in die Pyrenäen, und nur allzu gerne folgte er meinem Ruf nach Südamerika. Zusammen durchzogen wir dann während fünf Jahren den Chaco von Argentinien, die Hochtäler von Bolivien, sowie den Urwald und die Cordilleren von Peru. Im Hafen von Callao am Pazifik verabschiedete er sich 1929 von mir und zog alleine weiter durch Kalifornien und Mexiko, von wo er 1932 wieder nach der Schweiz zurückkehrte. Nun aber kannte Lorenz die Schönheit und die Weite der Welt, und es hielt ihn nicht mehr zu Hause. 1933 unternahm er mit Schweizerkameraden die erste und 1934 die zweite Kaukasusexpedition, letztere mit nur 634 Franken für vier Mann in der Tasche. Dennoch war ihnen ein voller Erfolg beschieden, und der Wert der dabei ausgeführten Erstbesteigungen und alpinen Leistungen wurden in der SAC-Zeitschrift «Die Alpen» gebührend gewürdigt. Nun wurde er auch international als guter Bergführer anerkannt und konnte 1935 als touristischer Leiter an der von den russischen Geologen unter Prof. Woronow unternommenen Expedition in den Ost-Pamir «Tien Schan» oder das Himmelsgebirge wie es die Chinesen nennen, teilnehmen. Hier vom «Dach der Welt» von den gigantischen Bergriesen aus, lernte er die Unendlichkeit Asiens bewundern. Im Herbst kehrte er glücklich von dieser Unternehmung zurück, um aber schon am 17. Juni 1936 wieder nach jenem Gebirgs-Massiv im russisch-chinesischen Turkestan-Grenzgebiet aufzubrechen. Mit russischen Kameraden wollte er den höchsten Gipfel jenes Gebirges, den Khan-Tengri (das heisst König der Götter oder Fürst des Himmels) besteigen, welcher 7200 Meter in den Himmel ragt. Von dieser seiner letzten und grössten Tat ist Lorenz Saladin leider nicht mehr heimgekehrt. Nach Bezwingung dieses gigantischen Bergriesen starb er, nach einem verhängnisvollen Abstieg an den Folgen von Erfrierungen und der nachherigen Blutvergiftung (Gangräne). Im Delta des Sari Djas und Innültschek unter Tannen liegt er begraben. Der grosse Forscher Sven Hedin schrieb: «Saladin hat sein Leben einer Idee geopfert, und seinem Namen gebührt ein Ehrenplatz in der Geschichte des Alpinismus. Seine Tat ist des Gedächtnisses wert, er war ein Held!»

Federico

Anmerkung: Im Hallwag Verlag Bern erschien das Buch: Lorenz Saladin, «Ein Leben für die Berge» von Dr. Annemarie Clark Schwarzenbach, der wir es auch zu verdanken haben, dass Saladins Filme und Berichte von dieser letzten Expedition in Moskau ausfindig gemacht und abgeholt wurden.



Oben: Der 7200 m hohe Khan-Tengri, der von Lorenz Saladin am 6. September 1936 als letzter Berg bezwungen wurde
Links: Lorenz Saladin nach dem Abstieg vom Khan Tengri, von dessen Strapazen er sich nicht mehr erholte